

Prof. Dr. Khalid ZEKRI

Lieber Professor Alfonso de Toro, Frau de Toro, Marco, Rebecca,

Sehr geehrte...

Herr Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig,
Magnifizienz, Prof. Franz Häuser, Rektor der Universität Leipzig,
Herr Prof. Alvaro Rojas, Botschafter von Chile
Herr Prof. Wolfgang Lörscher, Dekan der Philologischen Fakultät,
Herr Prof. Rössner von der Ludwig-Maximilians-Universität München
Frau Prof. Elide Pittarello von der Università Ca' Foscari Venezia

Da wir Akademiker es uns angewöhnt haben, alles, was wir beobachten, mit einer Art Etikett zu versehen, ist es schwierig, mich dieser Regel zu entziehen. Ich sage das, weil ich nicht zögern werde, eine Formel zu finden, die (wenn dies auch schwer für mich ist) meine Sicht auf meinen lieben Freund und Kollegen, Professor Alfonso de Toro, zusammenfasst.

Sollte ich also solch eine Formel hervorbringen, würde ich sagen, dass Professor Alfonso de Toro ein Mensch ist, der alles, was er angeht, mit Engagement macht, und zwar derart, dass er diesem Terminus einen Sinn verleiht.

Diejenigen, die seine wissenschaftlichen Arbeiten gelesen haben, wissen, dass Alfonso de Toro zahlreiche und außergewöhnliche Beiträge zu verschiedenen kulturellen und akademischen Bereichen geleistet hat, die uns zugleich das Bildes eines Mannes geben, bei dem die von ihm behandelten wissenschaftlichen und kulturellen Gegenstände durch seine ganze Person erlebt werden.

Seine menschliche Wärme findet sich auch in seinen Texten wieder, auch wenn ein Großteil seiner wissenschaftlichen Produktion höchst theoretisch ist. Und

wir wissen alle sehr gut, dass die Theorie die Gefahr in sich birgt, den Anschein von Kälte zu erwecken.

Nicht so bei Professor de Toro, der durch persönliche Anteilnahme und Kompromisse bei allem, womit er sich beschäftigt, das Herz der Kulturen vermittelt, mit denen er sich befasst.

Der traditionelle Unterschied zwischen Rationalität bzw. Vernunft und Leidenschaft greift in seinem Fall nicht, denn er hat verstanden (und das ist meines Erachtens eine herausragende und seltene Qualität bei einem Akademiker), dass die Bücher und Begegnungen, die es uns nicht ermöglichen, uns tief ins Leben einzuschreiben und uns besser kennenzulernen, uns vom Wesentlichen entfernen.

Es handelt sich um einen Mann, für den Freundschaft einen hohen Stellenwert, auch im akademischen Bereich, hat. Er besitzt die seltene Fähigkeit, in Kontakt mit Menschen anderer Kulturen zu treten, ohne ihnen den Eindruck zu geben, dass er ein Fremder sei, denn er selbst hat einen hohen Sinn für Gastfreundschaft. Dieses Wort bildet wohl den Kern dessen, was das Denken von Alfonso de Toro ausmacht: ein anderes Verständnis von Gastfreundschaft und Fremdheit, das uns unentwegt daran erinnert, dass wir alle Fremde sind in Kulturen, von denen wir glauben, sie seien die unseren und dass es unnützlich ist, sich mit vorgefassten und lähmenden Fantasten der Zugehörigkeit zu identifizieren.

Daher habe ich, als ich mich mit seinem Buch über die Epistemologie des Maghreb beschäftigte, den Lapsus begangen, in einem seiner Kapitel nicht „Borges, ein marokkanischer Erzähler“, sondern „Alfonso de Toro, ein marokkanischer Akademiker“ zu lesen – und man könnte diesen Versprecher

fortsetzen: „Alfonso de Toro, ein deutscher, europäischer Wissenschaftler, etc...“.

Es steht außer Frage, dass die Kulturen des Maghreb und auch jene, die sich für diesen Kulturraum interessieren, einen außergewöhnlichen Theoretiker gewonnen haben, der den Untersuchungen über multikulturelle Aspekte des Maghreb einen neuen Atem eingehaucht hat.

Um zum Ende zu gelangen, möchte ich die Gelegenheit nutzen, meinem Freund und Kollegen Alfonso de Toro mit Nachdruck für seinen Großmut und seine Gastfreundlichkeit zu danken und ihm jedwede Hochachtung auszudrücken, die ich vor seiner Offenheit, seinem Engagement und seiner Leidenschaft für Kulturen habe, die er seit langem untersucht.